

# Dr. Robert A. Peterson, Erlösung, Sitzung 4, Wahl

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson über die Erlösung. Dies ist die vierte Sitzung zum Thema Erwählung.

Wir setzen unsere Vorlesungsreihe zur Erlösung fort.

Lasst uns mit einem Gebet beginnen. Gnädiger Vater, wir danken dir für deine souveräne Gnade, die uns erwählt, zu sich gezogen, uns gerettet hat, uns bewahrt und uns sicher nach Hause führen wird. Lass uns dankbarer sein.

Wir bitten dich, lass uns heiliger und liebevoller werden durch Jesus Christus, den Mittler. Amen. Wir wenden uns nun der Lehre von der Erwählung zu, und unser erstes Thema, unser erstes Unterthema, ist die historische Theologie.

Anschließend wollen wir eine systematische Theologie der Erwählung studieren, und um dies fundiert zu tun, müssen wir uns mit Augustinus und Pelagius in der frühen Kirche auseinandersetzen. Martin Luther, Johannes Calvin, Arminius und die Synode von Dordrecht sowie in jüngerer Zeit Spurgeon und die Hyperisten spielen dabei eine wichtige Rolle. Eine faszinierende Geschichte.

Mein oft gebrauchter Spruch lautet: Gott schenkt die Gaben. Er schenkte sie Spurgeon, als er Anfang zwanzig in London inmitten calvinistischer Baptisten lebte. Er war der Jüngste unter diesen Männern, alt genug, um sein Vater zu sein, und sie waren streng calvinistisch. Doch er widerstand ihnen mit der Gnade des Wortes Gottes und siegte schließlich. Eine erstaunliche Geschichte, wirklich eine erstaunliche Geschichte.

Erwählung, Gottes Auserwählung von Menschen zur Errettung, historische Aufarbeitung, Augustinus und Pelagius. Die historischen Wurzeln der Prädestinationsdebatten reichen zurück zu dem nordafrikanischen Bischof Augustinus von Hippo (Aurelius Augustinus von Hippo, 354–430) und dem britischen Moralisten Pelagius. Ich erwähnte bereits Augustinus' Bekehrung.

Er war der Sohn einer Christin namens Monika, die täglich für ihn betete. Er hatte eine Nebenfrau, lebte gewiss nicht für Gott und bekannte sich, glaube ich, auch nicht zum Christentum. Er hielt sich im Garten hinter seinem Haus auf, und irgendwie stand dort auf einer Säule eine Bibel. Eines Tages hörte er Kinder im Nachbargarten spielen. Teil ihres Spiels waren die Worte „tole lege“ – „Nimm und lies, nimm und lies“ – und er tat es.

Er tat es. Er nahm die Bibel zur Hand – wir empfehlen diese Art des Bibellesens nicht –, aber sein Blick fiel auf Römer 13,14. Dort las er: „Lasst uns anständig leben wie am hellen Tag, nicht in Ausschweifungen und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Zügellosigkeit, nicht in Streit und Eifersucht, sondern zieht den Herrn Jesus Christus an und sorgt nicht dafür, dass das Fleisch seine Begierden befriedigt.“ Natürlich lebte er in Unzucht und Zügellosigkeit und gab seinen fleischlichen Begierden reichlich nach. Das Evangelium ist in diesem Vers nicht enthalten, aber Gott benutzte ihn.

Offensichtlich hatte er das Evangelium schon einmal gehört, und Gott nutzte es, um sein Herz zu berühren. Er log seine Mutter an und sagte ihr, er würde nicht nach Rom gehen, doch er tat es. Dort traf er auf Bischof Ambrosius, und durch dessen Predigten und Fürsorge für Augustinus lernte dieser nicht nur den Herrn kennen, sondern wurde auch Pfarrer, ein römisch-katholischer Priester und Bischof. Sein Einfluss ist vielleicht der größte, den je ein Einzelner in der Geschichte der christlichen Kirche ausgeübt hat. Nicht umsonst schreiben ihm sowohl Luther als auch Calvin die Reformation zu.

Calvin sagte tatsächlich, ich könne meine gesamte Lehre aus den Schriften Augustins beziehen. Zwar waren beide nicht immer seiner Meinung, aber das ist eine bemerkenswerte Aussage. Oder B. B. Warfield sagte, die Reformation sei eine Wiederbelebung der augustinischen Lehren von Prädestination und Gnade im Gegensatz zu den augustinischen Lehren von Kirche und Sakramenten gewesen.

Das muss man noch genauer analysieren, aber im Großen und Ganzen stimmt es. Augustinus und Pelagius. Augustinus' weltgewandter Hintergrund und seine Rhetoriklehre waren mit ein Grund, warum er sich zu Ambrosius hingezogen fühlte, denn Ambrosius war ein brillanter Prediger.

Er war rhetorisch brillant und wortgewandt, und seine Rede war einnehmend, was schließlich Augustinus zum Evangelium führte. Seine intensive Auseinandersetzung mit dem Manichäismus und Neuplatonismus, beides Irrlehren, ist aus seinen autobiografischen „Bekennnissen“ bekannt, einem der berühmtesten Bücher der Literaturgeschichte.

Ambrosius, Bischof von Mailand, empfahl Augustinus die Briefe des Paulus, durch die er seine große Schuld vor dem heiligen Gott erkannte, insbesondere durch die Verse in Römer 13,13 und 14, die ich bereits gelesen hatte. Augustinus kehrte als Gläubiger nach Nordafrika zurück und wurde später Bischof von Hippo. Seine Schriften brachten ihm Popularität ein, und durch sie fand die Lehre vom Monergismus in der Heilslehre bis nach Rom Anerkennung.

Hier stieß der britische Mönch Pelagius im Jahr 405 auf dieses Konzept. Der Monergismus steht im Gegensatz zum Synergismus. Der Monergismus besagt, dass das Heil allein durch das Wirken des Einzelnen erlangt werden kann.

Der Synergismus spricht davon, dass Gott und Mensch im Heilsgeschehen zusammenwirken. Ich habe zusammen mit Michael Williams ein Buch mit dem Titel „Warum ich kein Arminianer bin“ verfasst. Dazu möchte ich Ihnen kurz die Vorgeschichte erzählen.

Jerry Walls, ein Bruder im Glauben, ein methodistischer Bruder – und ich weiß nicht, wie ich es anders ausdrücken soll, als ihn als Anticalvinisten zu bezeichnen –, schlug InterVarsity ein Buch mit dem Titel „Warum ich kein Calvinist bin“ vor und schrieb es auch. InterVarsity wandte sich an die Universität, an der ich unterrichtete, und an den Leiter des theologischen Fachbereichs, David Jones, der inzwischen verstorben ist. Er fragte, ob Peterson, Williams und ich das Buch gemeinsam schreiben würden. Wir sagten zu, doch aus irgendeinem Grund sprang Jones ab, und so blieben nur Williams und ich übrig. Wir hatten die Aufgabe missverstanden, denn wir wollten nicht „Warum ich nicht eine andere Art von Christ bin“ schreiben – das wäre mir zuwider gewesen.

Wir wollten „Warum ich Calvinist bin“ schreiben. InterVarsity sagte klugerweise nein, „Warum ich kein Calvinist bin“ müsse ein Gegenstück zu „Warum ich kein Arminianer bin“ haben. Die Bücher sind keine Diskussionsbücher, sondern ergänzende Werke.

Wir haben nicht miteinander debattiert, aber wir schrieben aus zwei deutlich unterschiedlichen Perspektiven. Zum Glück haben wir uns beide als Brüder akzeptiert, und obwohl Jerry ein überzeugter Anticalvinist ist, sind Williams und ich keine überzeugten Antiarminianer; wir sind keine Arminianer; wir sind Calvinisten, aber irgendwie auch nicht. Jedenfalls freute ich mich sehr, Jerry Walls ein paar Jahre später auf der Tagung der Evangelischen Theologischen Gesellschaft wiederzusehen.

Ich war begeistert und sehr glücklich, dass er mich sah, mir die Hand reichte und sagte, Robert habe mich herzlich wie einen Bruder begrüßt. Das tat mir gut, denn er ist ein treuer Kunde, und das respektiere ich. Wie dem auch sei, InterVarsity sagte nein, es muss „Warum ich kein Arminianer bin“ heißen.

Nun, einige meiner Studenten haben gesagt: „Sie nannten es ‚Warum ich kein Arminianer bin‘, schrieben aber trotzdem ‚Warum ich Calvinist bin‘.“ Wie dem auch sei, Williams, ein sehr begabter Mann, hat aus der Debatte um Augustinus und Pelagius in einem Kapitel über diese beiden die folgende wissenschaftliche Klassifizierung gewonnen. Warum fällt mir dieses Wort immer wieder nicht ein? Eine wissenschaftliche Klassifizierung wird auch als Vokabular bezeichnet; Entschuldigung, ich muss das Wort nachschlagen, weil ich es vergessen habe.

Eine Taxonomie, da haben wir sie. Wenigstens weiß ich jetzt, wo ich sie herbekomme. Eine Taxonomie.

Williams hat diese Taxonomie entwickelt, die wirklich gut ist. Auf der einen Seite steht – und leider – Pelagius. Ich hoffe, er war gläubig; seine Theologie war nicht gut, und es ist nicht fair, römische Katholiken, Methodisten oder andere arminianische Anhänger als Pelagianer zu bezeichnen, so wie Luther es tat. Luther war ein sehr einflussreicher Denker.

Sie mögen Halb-Pelagianer sein, die besten von ihnen sind, wie wir sehen werden, Halb-Augustiner, aber der Pelagianismus ist ein humanistischer Monergismus; er besagt, dass allein der Mensch, wie wir sehen werden, rettet. Am anderen Ende des Spektrums steht der göttliche Monergismus des Augustinus und des Calvinismus. Der augustiniische und calvinistische Monergismus besagt also, dass allein Gott rettet.

Natürlich glauben Menschen, um gerettet zu werden, doch sowohl Augustinus als auch Calvin verstanden diesen Glauben, den Menschen zusammen mit Buße ausüben müssen, um gerettet zu werden, als ein Geschenk Gottes. Aus sich selbst heraus könnten sie angesichts ihres sündigen Zustands niemals glauben. Zwischen dem monergistischen Humanismus des Pelagius und der monergistischen Souveränität Gottes des Augustinus liegt nun eine Mischung aus Pelagianismus und Augustinus' Lehre.

Beide verbinden Gott und die Menschen und wirken gemeinsam am Heilsgedanken mit. Kann man ein wahrer Christ und gleichzeitig ein Semi-Augustiner sein? Natürlich. Es ist die offizielle Position der römisch-katholischen Kirche und zugleich die beste arminianische Position.

Es gibt viele Ausprägungen des Arminianismus. Kann man gläubig und gleichzeitig ein Semi-Pelagianer sein? Ja. Clark Pinnock ist ein Beispiel dafür; er war ein bekannter christlicher Apologet. Sein Werk „Chosen but Free“ wurde von einem treuen Glaubensbruder und bedeutenden Apologeten verfasst.

Er hat der Kirche viel Gutes getan. „Auserwählt, aber frei“ wurde von Norman Geisler verfasst. Norman Geisler und Clark Pinnock waren, wie sie selbst zugaben, Semi-Pelagianer, ebenso wie Charles Finney, von dem die folgende Illustration stammt.

Meine Frau stammt aus Olean im Südwesten des Bundesstaates New York. Vielleicht kennen Sie Olean Tile oder die St. Bonaventure University. Ja, die Bonneys wohnen beide in Olean, New York, zwei Autostunden südöstlich der Niagarafälle und Buffalo.

Finney war ein berühmter amerikanischer Evangelist, leider, weil seine Theologie wirklich schlecht war. Ein gutaussehender Teufel mit großer Überzeugungskraft und großem Einfluss. Manches zum Guten, manches zum Schlechten, worauf ich jetzt nicht näher eingehen werde, außer dass er sich vorstellte, dass ein armer Mensch in den Niagara River stürzt und auf die Wasserfälle zusteuert, verstanden? Vier Sichtweisen.

Gott wird als Person an Land dargestellt, die bereit ist, der Person im Wasser zu helfen. Laut Pelagius kann diese Person selbst hinausschwimmen. Das ist ein Beispiel für menschlichen Monergismus, verstanden? Sowohl im Semi-Pelagianismus als auch im Semi-Augustinianismus sind Gott und der Schwimmer gleichermaßen beteiligt.

Der Unterschied liegt darin, dass im Semi-Pelagianismus der Schwimmer den ersten Schritt machen muss. Gott, rette mich! Gott antwortet stets, indem er den Sünder rettet und ihn bildlich erlöst. Im Semi-Augustinianismus hingegen macht Gott den ersten Schritt.

Dies ist die universelle, zuvorkommende Gnade, die sowohl Arminius als auch, bekannter, John Wesley vertraten. Sie begründet eine wahre christliche Theologie, die nicht auf Werken, sondern auf der Gnade durch Glauben und Werken in vielen Bereichen beruht. Ich kritisiere sie zwar wegen ihrer – meiner Ansicht nach – mangelnden biblischen Verankerung, doch Gott macht in jedem Fall den ersten Schritt. Darauf muss der Sünder, dessen Wille durch die Gnade befreit wurde, antworten, um gerettet zu werden.

Sowohl der Semi-Pelagianismus als auch der Semi-Augustinianismus verstehen sich als Synergien, in denen Gott und Mensch zusammenwirken. Der Augustinianismus und später der Calvinismus, sein Stiefkind, sein Nachkomme, behaupten hingegen, dass allein Gott wirkt. Der Mann im Wasser sei spirituell tot.

Selbst sein Glaube ist ein Geschenk Gottes. Gott rettet ihn. Gott springt ins Wasser, rettet ihn, zieht ihn ans Ufer und schenkt ihm den Glauben.

Ich weiß nicht, ob er sich im Wasser oder an Land befand; das spielt keine Rolle, aber Sie verstehen, worauf ich hinauswill. An den Extremen stehen zwei Monergismen : ein menschlicher, Pelagius, und ein göttlicher, Augustinus. Dazwischen befinden sich Halbpositionen oder Synergismen.

Der Mensch geht als Erster auf Gott zu (semi-pelagianische Vorstellung). Gott geht als Erster auf den Menschen zu (semi-augustinische Vorstellung). Doch in beiden Fällen wirken Gott und Mensch zusammen.

Wir sind also wieder bei Pelagius. Augustinus ist berühmt für seine anti-pelagianischen Schriften. Sie wurden von diesem integren Mann verfasst, dem die Moral am Herzen lag und der sich am sündhaften Leben bekennender Christen in Rom empörte.

Pelagius war für sein Interesse am Mönchtum bekannt, das uns hier nicht betrifft und dem ich persönlich nicht besonders zustimme, aber es gehört nicht zum Thema. Ich fälle kein Urteil darüber – und auch nicht über den christlichen Moralismus.

Christen sollten das, was sie predigen und vertreten, auch selbst leben. Als er 405 in Rom, der Hauptstadt der Christenheit, ankam, um zu lehren, war er entsetzt über den erschreckenden moralischen Zustand der Stadt. Nachdem er Christen Augustinus' Gebet wiederholen hörte: „Gewähre, was du befehlst, und gebiete, was du zu Gott sprechen willst“, ...

Herr, gebiete, was du willst, und gewähre, was du verheißen hast. Gib uns die Kraft, deinen Willen zu befolgen. Pelagius war beleidigt.

Als er dies hörte, gebiete, was du gebietest, und gebiete, was du willst. Er schloss daraus, dass Augustinus' Theologie die Sünde förderte, und wandte sich aus Sorge um die christliche Ethik gegen Augustinus' Lehre. Ich wiederhole es noch einmal: Die römisch-katholische Kirche ist nicht pelagianisch, und gewiss sind auch unsere Brüder und Schwestern in Christus in der Freien Methodistenkirche, der Wesleyanischen Methodistenkirche und den Vereinigten Methodisten, die an das Evangelium glauben, keine Pelagianer .

Die besten von ihnen sind Halb-Augustiner, und selbst die schlechtesten können noch zu Halb-Pelagianern werden. Jedenfalls will ich damit nicht sagen, dass irgendjemand ein Vollblut-Pelagianer ist. Hoffentlich nicht.

Ich weiß nicht, ob sie gerettet würden, weil sie sich auf ihre Werke verlassen würden, verstehst du? Wie beim Apostel Paulus wuchs auch Augustinus' Lehre von Sünde und Gnade zum Teil aus seinem Bekehrungserlebnis. Sein tiefes Sünderbewusstsein – lies die Bekenntnisse, meine Güte! – seine Beschreibung seiner Jugend mit einer Bande von Brüdern, die, bildlich gesprochen, Feigen aus dem Garten des Nachbarn stahlen, nicht um sie zu essen, sondern einzig und allein aus der sündhaften Freude am Stehlen. „Die Vergeudung des Lebens“ ist ein Klassiker, weil er sich mit sündhaften Begierden und der Lust an der Sünde auseinandersetzt.

Nun, er mordete oder raubte zwar niemanden aus, aber er bestahl seinen Nachbarn. Doch es ging ihm einzig und allein um die pure Freude am Sündigen. Das ist eine bekannte Anekdote.

Augustinus' tiefes Bewusstsein der Sündhaftigkeit und der erlösenden Gnade Gottes veranlasste ihn zur Formulierung einer monergistischen Gnadenlehre, in der die Erlösung allein Gottes Werk und nicht das des Menschen war. Dieses Verständnis von Gottes rettender Gnade legte Augustinus in seinen Bekenntnissen dar und später systematischer und biblisch untermauert in seinen anti-pelagianischen Schriften. Für Interessierte hier die chronologische Reihenfolge: Über den Geist und den Buchstaben (412 n. Chr. ), über Natur und Gnade (415 n. Chr.), über die Gnade Christi und die Erbsünde (418 n. Chr.), über Gnade und freien Willen (427 n. Chr.) und über die Vorherbestimmung der Heiligen (429 n. Chr.).

Augustinus lehrte, dass der freie Wille lediglich die Fähigkeit des Menschen ist, zu tun, was er will. Er beinhaltet keine moralische Freiheit seit dem Sündenfall. Wir sind frei, gemäß unserer Natur zu handeln, die seit dem Sündenfall verdorben und der Sünde unterworfen ist.

Diese Auffassung vom freien Willen wird seit Augustinus' Zeiten angegriffen. Um ehrlich zu sein, ist sie tatsächlich problematisch. Die von ihm kritisierte Ansicht, dass wir noch nicht so tief in Sünde gefallen seien, dass wir der göttlichen Gnade bedürfen, ist in der Tat problematisch.

Und so lehrt er das, was wir später als völlige Unfähigkeit bezeichnen werden. Ungläubige Menschen können nichts zu ihrer Erlösung beitragen. Sie können nicht einmal glauben, weil sie in ihren Verfehlungen und Sünden tot sind (Epheser 2,1–3). Sie sind vom Teufel in der Sünde gefangen (2. Korinther 4,4), der ihren Verstand verblendet, sodass sie nicht an Christus glauben können.

Ihnen fehlt der Geist (1. Korinther 2,13–14), sodass sie die Dinge des Geistes Gottes nicht verstehen und auch nicht verstehen können. Um es klarzustellen: Behaupte ich damit, dass jeder, der kein Augustiner oder Calvinist ist, nicht an die rettende Gnade glaubt? Nein, das sage ich nicht. Und es ist aufschlussreich, dass calvinistische systematische Theologiebücher unter der Lehre von Menschlichkeit und Sünde zwar die Unfähigkeit der Sünder thematisieren, die besten arminianischen systematischen Theologiebücher aber die Gnade Gottes als Mittel zur Selbsterkenntnis hervorheben.

Das heißt, es ist nicht angeboren, und Wesley hat vieles geschrieben, aber sein einziges offizielles theologisches Buch bzw. seine einzige Abhandlung befasste sich mit der Erbsünde. Er glaubte daran. Gleichzeitig wurden aber auch die verheerenden Auswirkungen der Erbsünde auf den menschlichen Willen durch die allumfassende, vorbereitende und vorausgehende Gnade gemildert, sodass, obwohl theoretisch jeder Mensch geistlich unfähig war zu glauben, tatsächlich in der Welt niemand geistlich unfähig war, weil Gottes vorausgehende Gnade eingriff und es ihnen ermöglichte zu glauben.

Daher die Gnade Gottes. Verstanden? Das ist das System. Die Lehre von der zuvorkommenden Gnade ist ein genialer Schachzug und bildet die Grundlage für das wesleyanische Verständnis des Evangeliums und eine ganze systematische Theologie.

Es ist das Bindeglied, das alles zusammenhält. Es ist genial. Ich hatte einen netten Schüler namens Brian, ach du meine Güte, ich habe seinen Nachnamen vergessen.

Er hat ein Buch über die zuvorkommende Gnade geschrieben. Er widmete es seinem arminianischen Bruder im Priesterseminar, der ihn mit dieser Lehre vertraut gemacht hatte, und mir, der ihn zum Schreiben dieses Buches ermutigt hatte. Und er sagte zu

Robert Peterson, meinem ehemaligen Theologieprofessor, der mich, obwohl er in dieser Frage anderer Meinung ist, fair behandelt hat oder so ähnlich.

Brian Shelton. Es ist ein gutes Buch. Es legt großen Wert auf historische Theologie.

Es ist stark in der systematischen Theologie. Und es unternimmt einen lobenswerten Versuch, biblisch fundiert zu sein. Ich glaube jedoch nicht, dass es in dieser Hinsicht überzeugt.

Aber ich reiche Brian gewiss die Hand zur Gemeinschaft, weil er ein Glaubensbruder ist. Jedenfalls wird Augustinus' Ansicht, dass die Willensfreiheit keine moralische Freiheit, also nicht die Fähigkeit, sich für Gott zu entscheiden, sondern lediglich die Fähigkeit ist, gemäß unserer sündigen Natur seit dem Sündenfall zu handeln, seither immer wieder angegriffen. Und um ehrlich zu sein: Die großen calvinistischen Philosophen – und das ist mir ein Dorn im Auge – Cornelius Plantinga und Nicholas Wolterstorff haben nachgegeben und sich der anderen Seite der Willensfreiheit angeschlossen, um ihre philosophische Kontinuität zu wahren.

Liebe ich sie als Brüder im Herrn? Ja. Und respektiere ich sie als Glaubensbrüder? Ja. Stimme ich ihrem Vorgehen zu? Nein.

Gott segne sie. Und das ist nur fair. Es ist schwer, ein calvinistisches Verständnis der Unfreiheit des Willens aufrechtzuerhalten und gleichzeitig ein Weltklasse-Philosoph zu sein.

Ich bin kein Philosoph. Mein Ziel als Professor für Systematische Theologie ist es, wie ich Ihnen bereits sagte, ein exegetischer Theologe zu sein, nicht einmal ein vollwertiger Systematischer Theologe. Letztere müssen zu viel über andere Disziplinen wissen.

Und ich habe versucht, mich zumindest philosophisch zu informieren, um zu verstehen, wie philosophische Annahmen die Theologie beeinflussen. Aber ich bin kein Philosoph, und ich respektiere christliche Philosophen, die ihrer Arbeit nachgehen. Ich muss allerdings sagen, dass ich ihre Ansichten manchmal als zielführender empfinde, da sie eher mit „sola philosophia“ als mit „sola scriptura“ übereinstimmen. Genug gesagt. Entsprechend dieser Ansichten über Sündenfall, freien Willen und die Sünde vertrat Augustinus die Auffassung, dass die Erlösung ein Geschenk der wirksamen Gnade Gottes ist.

Die Gnade Gottes befähigt Sünder nicht zur Zusammenarbeit mit Gott. Sie beeinflusst Gottes souveränen und gnädigen Willen. Sie rettet Sünder.

Nun rettet sie Sünder, und das bedeutet, sie schenkt ihnen die Gabe der Buße und des Glaubens. Augustinus lehrt daher, dass Gottes zuvorkommende Gnade nicht

universell, sondern partikular und wirksam ist. Ich lehrte zusammen mit reformierten Theologieprofessoren, die der Ansicht waren, die zuvorkommende Gnade sei ausschließlich Wesley und Arminius vorbehalten.

So ist es nicht. Der heilige Augustinus lehrte, dass Gottes Gnade der Erlösung vorausgeht. Und obwohl es verschiedene Dimensionen der göttlichen Gnade gibt, die sogenannte allgemeine Gnade, die tatsächlich universell ist, ist die rettende Gnade nicht universell.

Es ist einzigartig und ermöglicht uns nicht nur, uns für Gott zu entscheiden. Es erwählt uns für Gott. Es ist wirksam.

Augustinus lehrt daher, dass Gottes zuvorkommende Gnade – abgeleitet vom lateinischen „prevenire“, vorherkommen – vorbereitende Gnade ist ein passendes Synonym. Die zuvorkommende Gnade ist nicht universell, sondern partikular und wirksam.

Und warum empfangen manche Gottes Gnade und andere nicht? Augustinus sagte es ganz offen: „Der Grund, warum dem einen die Gnade zuteilwird und dem anderen nicht geholfen wird, liegt in den geheimen Urteilen Gottes. Das nennt man göttliche Erwählung.“

Augustinus vertrat die Lehre der absoluten göttlichen Erwählung. Vor der Schöpfung wählte Gott einige zum ewigen Leben und andere zur ewigen Verdammnis aus. Stimmt Peterson dem zu? Ja, aber ich würde es anders formulieren.

Aber ich bin es im Moment nicht, sondern Augustinus. Um meinen arminianischen Brüdern und Schwestern gegenüber fair zu sein, sage ich, dass sie keine Pelagianer sind. Um auch vielen Calvinisten gegenüber fair zu sein: Wir sind Augustiner, aber es gibt da unterschiedliche Nuancen.

Aber wie dem auch sei, Calvin hat in diesem Punkt mit Augustinus recht. Vor der Schöpfung wählte Gott einige zum ewigen Leben, andere zur ewigen Verdammnis. Nur um es Ihnen zu verdeutlichen: Mein Verständnis ist, dass man die gesamte Menschheit, die Masse, betrachtet. damnata, die verdammte Masse, Gott gab einigen Gnade und ging über andere hinweg, sodass sie ernten konnten, was sie säten, und die Verdammnis empfangen hatten, die sie verdienten.

Er gab, und so gab er einigen, was sie verdienten, das Gericht, und anderen, was sie nicht verdienten. Das nennt man Gnade und Erlösung. Die Auserwählten empfangen Was sie verdienen, nein, die Auserwählten erhalten, was sie nicht verdienen: Gottes Gnade und Erlösung.

Die Nicht-Erwählten erhalten genau das, was sie verdienen: das Urteil eines heiligen und gerechten Gottes. Vorherbestimmung und Gnade sind göttliche, nicht menschliche Angelegenheiten, und wir wagen es nicht, in Gottes geheime Beratungen einzudringen. Ich muss einfach von Calvin und einer Frau erzählen, die zu ihm kam.

Calvin war nicht der einzige Prediger in Genf, es gab mehrere Gemeinden, und sie hatte Predigten über Vorherbestimmung und Erwählung gehört. Sie war zu Tode erschrocken und ging zu Pastor Calvin und sagte: „Pastor, ich weiß nicht, ob ich erwählt bin. Ich habe solche Angst, dass ich umkommen werde.“

Und er sagte zu ihr: „Liebe Frau, wir verstehen die Erwählung nicht, indem wir versuchen, Gottes geheime Beratungen vor der Schöpfung der Welt zu ergründen.“ Calvin verwendete sein bekanntes Bild eines Labyrinths, eines Irrgartens. Das ist ein Labyrinth.

Man verliert sich darin. Wir können Gottes Gedanken nicht ergründen. Christus ist vielmehr der Spiegel der Erwählung.

Glaubst du an den Herrn Jesus? Oh ja, ich glaube an den Herrn Jesus Christus. Ich glaube, dass er für meine Sünden gestorben ist.

Ich vertraute nur ihm allein, und ich konnte nichts tun. Er sagte: „Liebe Frau, Sie sind auserwählt. Deshalb glauben Sie.“

Christus ist der Spiegel der Erwählung. Wir verstehen unsere Erwählung nicht dadurch, dass wir Gottes ewige Ratschlüsse zu ergründen versuchen – was uns unmöglich ist –, sondern indem wir an Christus glauben. Dies gelingt uns, da Gott uns befähigt, uns von der Sünde abzuwenden und seinen Sohn anzunehmen, wie er uns im Evangelium angeboten wird. Grundlegend für die Theologie des Pelagius ist hingegen die Vorstellung, dass die Verantwortung des Menschen vor Gott auch seine Fähigkeiten einschließt.

Man sagt, Gott gebiete nichts, was wir nicht tun könnten. Das ist ein Irrtum. „Seid vollkommen, wie ich vollkommen bin“, spricht der Herr.

Seid heilig, wie ich heilig bin, spricht der Herr. (3. Mose und 1. Petrus 1) Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Der letzte Vers in Matthäus 6) Wir können das nicht tun.

Warum sollte Gott Christen etwas gebieten, was sie nicht tun können? Um so heilig zu sein wie er. Um so vollkommen zu sein wie ihr Vater im Himmel. Dafür gibt es zwei Gründe.

Erstens, um uns Demut zu zeigen. Wir sind aus Gnade durch den Glauben errettet und leben das christliche Leben auf dieselbe Weise. Wir werden in diesem Leben keine moralische Vollkommenheit erlangen.

Zweitens, Gott gibt uns seinen unerreichbaren Maßstab für das christliche Leben vor. Oder wie wäre es damit? Ehemänner, liebt eure Frauen, wie Christus die Gemeinde geliebt und sich für sie hingegeben hat. Im Ernst? Wer liebt seine Frau schon so? Das ist das Ziel.

Um uns zu demütigen, uns unseren Platz zuzuweisen und uns zu lehren, brauchen wir seine Gnade jeden Tag unseres Lebens. Wenn Gott uns nicht die Fähigkeit gäbe, auf seine Forderungen so zu reagieren, wie er es verlangt, sagte Pelagius, wäre er ungerecht. Ich schaudere bei dem Gedanken an diese menschlichen Ansprüche an Gott.

Da Gott uns gebietet, dem Evangelium zu glauben, müssen wir auch die Fähigkeit dazu besitzen. Wie wäre es mit einem besseren Weg? Unsere Theologie in jedem einzelnen Punkt anhand der Bibel zu prüfen. Selbst wenn uns das manchmal in Bereiche führt, die wir nicht vollständig verstehen.

Wie im Geheimnis der Dreifaltigkeit, wie im Geheimnis der zwei Naturen der Person Christi – und es ist gewiss ein geringeres Geheimnis, nicht wesentlich für die Erlösung –, wie im Geheimnis der göttlichen Souveränität und der menschlichen Verantwortung. Dies war nicht Pelagius' Ansicht. Dies wiederum veranlasste Pelagius, Augustinus' Auffassung von der Erbsünde abzulehnen, der Vorstellung, dass alle Nachkommen Adams Schuld und Verderbnis von seiner Ursünde geerbt haben, was genau meinem Verständnis von Römer 5,12–19 entspricht.

Pelagius hingegen vertrat die Ansicht, dass Adams Sünde uns nur dadurch beeinflusst, dass sie uns ein schlechtes Beispiel gibt. Gab Adam ein schlechtes Beispiel? Ja. Ist das die Erbsünde? Nein.

Die Erbsünde ist seine Sünde, die auch unsere Sünde ist. Um es klarzustellen: Wenn man Römer 5,12–19 im Kontext des Römerbriefs betrachtet, fällt auf, dass Paulus, nachdem er in Römer 1,16–17 das Thema des Briefes – die rettende Gerechtigkeit Gottes im Evangelium – eingeführt hat, von 1,18 bis 3,20 nicht von der Erbsünde spricht, sondern von der eigentlichen Sünde, den Sünden der Menschen in ihrer Rebellion gegen Gott. Um dann vielleicht die Frage zu beantworten, ob Gott uns als Sünder geschaffen hat, spricht er in Kapitel 5, Verse 19–21 über die Erbsünde.

Wir sind also sowohl für unsere eigenen Sünden als auch, letztlich aber, für die Sünde unseres Stammvaters Adam verdammt. Augustinus vertrat die Ansicht, dass alle Nachkommen Adams Schuld und Verderbnis von seiner ersten Sünde geerbt haben. Dies wird in der christlichen Theologie als Erbsünde bezeichnet.

Pelagius hingegen vertrat die Ansicht, Adams Sünde sei ein schlechtes Beispiel gewesen, doch für ihn sei jeder Mensch frei, zwischen Gut und Böse zu wählen. Ähnlich argumentierte Finney, der dies jedoch nicht der allumfassenden, überragenden Gnade zuschrieb. Nichts verleite die Menschen zum Bösen.

Wir sind sozusagen alle unser eigener Adam. Und so bestehen oder scheitern wir alle an der Prüfung, je nach unserer Leistung. Das ist ein menschlicher Monergismus.

Hat Pelagius das Wort „Gnade“ in der Bibel nicht gelesen? Doch, natürlich. Für ihn war Gnade – hier und da taucht sie in ein, zwei Sätzen auf. Pelagius lehnte Augustinus' Ansicht ab, dass Gnade Gottes mächtige Liebe sei, die uns rettet und bewahrt.

Pelagius zufolge umfasst die Gnade vielmehr den freien Willen, Gottes Gebote und Jesu Vorbild. Das allein ist nicht Gnade. All diese Dinge sind wichtig.

Freier Wille, nicht so, wie er ihn verstand. Wie zu erwarten, stand Pelagius' Erwählungslehre im Widerspruch zu der Augustins. Pelagius betonte Gottes Vorwissen über den menschlichen Glauben oder Unglauben als Schlüssel zur Erwählung.

also sagt, Gott habe uns zur Errettung auserwählt, bedeutet das, dass er voraussah, dass wir an ihn glauben würden, und uns deshalb erwählt hat. „Vorherbestimmen“ ist dasselbe wie „vorherwissen“. Daher sah Gott voraus, dass diejenigen, von denen er wusste, dass sie im Leben dem Bild Christi ähnlicher werden würden.

Er wollte in Herrlichkeit gleichgestaltet werden. Deshalb hat er – ich zitiere Pelagius – diejenigen aus den Heiden erwählt, von denen er vorher wusste, dass sie glauben würden, und diejenigen aus Israel verworfen, von denen er vorher wusste, dass sie ungläubig sein würden. Das ist seine Auslegung von Römer 9 – Pelagius' Kommentar zum Römerbrief des Paulus aus den Jahren 829, 910 und 915.

Greg Allison erläutert in seinem Werk zur historischen Theologie die Theologie des Pelagius anhand seiner Interpretation von Römer 9,15, wo Paulus Exodus 33,19 zitiert und Gott sagt: „Ich werde denen gnädig sein, denen ich gnädig sein will, und ich werde mich erbarmen, mit wem ich mich erbarmen will.“ Pelagius versteht dies so: „Ich werde mich dessen erbarmen, von dem ich vorher erkannt habe, dass er der Barmherzigkeit würdig ist.“

Tut mir leid, aber das nennt man Verdiensttheologie. Die Erlösung beruht auf menschlichen Verdiensten. Kurz gesagt, es ist ein rein menschlicher Monergismus.

Zum Glück vertritt kein Christ diese Ansicht. Die Theologien von Augustinus und Pelagius steuerten auf einen Zusammenstoß zu. Beide hatten Anhänger, und ihre Streitigkeiten dauerten 20 Jahre.

Letztlich entschied sich die Kirche jedoch für Augustinus und gegen Pelagius, nachdem das Ökumenische Konzil von Ephesus seine Ansichten 431 verurteilt hatte. Dennoch war die Lage nicht so einfach, und schließlich wählte die römisch-katholische Kirche einen Semi-Augustinismus, wie ich ihn bereits beschrieben habe. Dies sollte die beste katholische Theologie darstellen.

Die Volkstheologie ist jedoch oft nicht mit der formalen Theologie gleichzusetzen, und in der Volkstheologie vieler Katholiken ähnelt sie eher dem Halbpelagianismus oder, Gott bewahre, gar dem Pelagianismus selbst. Ich hatte Studenten mit methodistischem Hintergrund, die an die Bibel glauben, dem Herrn dienen und Gottes Gnade lieben wollen. Sie sagten, die reformierte Lehre, die ich und andere ihnen vermittelt haben, habe ihnen geholfen, sich vom Halbpelagianismus zum Halbaugustinismus zu entwickeln. Sie fürchteten jedoch, dass einige ihrer methodistischen Glaubensgenossen, die – Gott sei Dank – an das Evangelium glaubten, eher dem Halbpelagianismus als dem Halbaugustinismus zuneigten, und das betrübte sie. Martin Luther.

Martin Luther (1483–1546) war ein Augustinermönch, der Bibelprofessor und später Reformator wurde. Er verteidigte die Gnade Gottes in der Rechtfertigung, indem er Gottes Erwählung der Sünder, die unter der Knechtschaft des eigenen Willens litten, hervorhob. Desiridius Erasmus (1466–1536), der berühmte niederländische Humanist, begrüßte Luthers Kritik an den Missständen im Römischen Reich im Allgemeinen, brach aber 1524 mit ihm.

Erasmus war ein sehr kluger Mann, und Luther selbst sagte: „Du bist ein Juwel, das aufgrund deiner Gelehrsamkeit an jedem europäischen Hof willkommen wäre.“ Im nächsten Absatz fügte er jedoch hinzu: „Was die Theologie angeht, halt lieber den Mund, denn du verstehst dich nicht.“ Luther war ein anspruchsvoller Kritiker.

Konkret bezog er sich auf Erasmus' Buch über die Willensfreiheit, das Luther als Zerstörung des christlichen Glaubens ansah. Erasmus stimmte Luther zu, als dieser mit Rom in der Rechtfertigungsfrage brach und sich gegen den Ablasshandel aussprach, bei dem deutsche Bauern Geld, das sie für Milch für ihre Kinder brauchten, stattdessen dafür ausgaben, um ihre Großeltern aus dem Fegefeuer zu befreien. „Ach“, sagte Luther, „wenn doch nur der gute Vater, der heilige Vater in Rom und der Papst wüssten, was hier vor sich geht.“

Er ahnte nicht, dass der Renaissance-Papst in Rom 50 % der Einnahmen aus dem Ablasshandel einstrich. Erasmus freute sich, als Luther sich über den Papst lustig machte – auf eine Art und Weise, die ich in diesen Vorlesungen nicht wiedergeben

kann, da Luther eine derbe Ausdrucksweise hatte – und die deutschen Bauern liebten seinen Fäkalhumor. Ich werde mehr dazu sagen, als in einem geschlossenen Seminarraum, nicht aber in einer öffentlichen Videoaufzeichnung theologischer Vorlesungen.

Jedenfalls schrieb Erasmus 1524 über die Willensfreiheit, und zweifellos kam es zu diesem Zeitpunkt zu einem Bruch zwischen ihm und Luther. Er lobte Luther in vielerlei Hinsicht, jedoch nicht in dessen extremem Determinismus, dem Augustinismus. Luther wiederum lobte Erasmus dafür, dass er auf den Kernpunkt hingewiesen hatte: die Debatte zwischen Monergismus und Synergismus.

Welchen Beitrag leisten gescheiterte Menschen zur Gnade Gottes im Heilsgeschehen? Erasmus' Position zum freien Willen spiegelte die der Halbpelagianer des 6. Jahrhunderts wider, die aufgrund des Sündenfalls Adams einen geschwächten freien Willen annahmen. Es bereitet mir kein Vergnügen, dies als die Ansicht von Norm Geisler, der gläubig war, und Clark Pinnock, der ebenfalls gläubig war, zu bezeichnen.

Es bereitet mir einiges an Genugtuung, sagen zu können, dass dies die Ansicht von Finney war, der hoffentlich beim Herrn ist. Ich bin sicher, er ist beim Herrn. Gott rettet uns, wie Jim Packer sagte, trotz unserer höchst fehlerhaften Theologien.

Obwohl die freie Entscheidung durch die Sünde beeinträchtigt wird, wird sie dadurch nicht ausgelöscht. Auch wenn sie dadurch so sehr geschwächt ist, dass wir, bevor wir die Gnade empfangen, eher zum Bösen als zum Guten neigen, ist sie nicht gänzlich erloschen. (Gordon Rupp und Philip Watson, Hrsg., Luther und Erasmus, Freier Wille und Heil, Teil der Reihe „Christliche Klassiker“, zu der auch die beiden Bände von Calvins Institutio und viele weitere wichtige Werke gehören.)

Obwohl Erasmus an die Notwendigkeit der menschlichen Gnade Gottes appellierte, die Buße erst ermöglicht, bezeichnete Luther – meiner Meinung nach zu Unrecht – Erasmus' Ansichten als pelagianisch und kritisierte ihn für seinen fehlenden Mut, für die Wahrheit des Evangeliums einzustehen. Luther war eine starke Persönlichkeit. Um das zu beurteilen, was er tat, muss man sagen, dass er ein sehr starker Mann gewesen sein musste, und nur wenige hätten den Mut gehabt, sich gegen den Papst, die Kirche, die gesamte kirchliche Tradition und insbesondere die spätmittelalterliche römisch-katholische Theologie zu stellen, die ihm als Mönch gelehrt worden war.

Doch mit dieser großen Stärke ging auch ein Übereifer einher, ein übereifriger Mangel an Liebe und Akzeptanz, beispielsweise gegenüber Zwingli und anderen. Was er als Halb-Augustinismus oder vielleicht Halb-Pelagianismus hätte bezeichnen sollen, nannte er einfach unhinterfragt Pelagianismus. Luther reagierte darauf mit einer Abhandlung über die Knechtschaft des Willens, einem direkten Angriff auf

Erasmus' Theologie. Luther stimmte mit Erasmus zwar darin überein, dass ein absoluter freier Wille existiert, bestand aber darauf, dass dieser allein Gott gebührt.

Man hört nicht viel über den freien Willen Gottes. Auch Karl Barth vertrat diese Ansicht. Er akzeptierte Augustinus' Lehre von der Erbsünde und damit die Schlussfolgerung, dass der menschliche Wille in der Sünde gefangen und unfähig sei, sich davon zu befreien.

Luther befasste sich zwar mit Exegese und bestimmten theologischen Schlussfolgerungen, doch sein Hauptaugenmerk lag systematisch auf der Frage nach dem Platz der Erwählung und dem freien Willen. Er stellte die Theologie der Herrlichkeitsmonergismus der Theologie des Kreuzessynergismus gegenüber. Die Theologie der Herrlichkeit entspricht dem menschlichen Monergismus des Pelagius.

Die erstgenannte Lehre preist menschliche Leistungen im Hinblick auf die Erlösung und den menschlichen Stolz. Die zweite Lehre stellt Christus am Kreuz in den Mittelpunkt, gibt Gott die Ehre und widerlegt den menschlichen Stolz. Christi Kreuz, die Grundlage der Rechtfertigung und des rettenden Glaubens, verdeutlicht die völlige Unfähigkeit des Menschen, nach Gnade zu streben.

Die Erwählung ist wichtig, weil sie Gottes große Gnade und die große Hilflosigkeit des Menschen offenbart. Wow, da stimme ich meinen eigenen Notizen nicht mehr zu. Ich weiß nicht, ob es ein Tippfehler ist oder was.

Ich glaube, ich verwechsle diese Begriffe. Luther stellte die Theologie der Herrlichkeit, eine Synergie, in der Gott und Mensch zum Heil zusammenwirken, der Theologie des Kreuzes, einem Monergismus, gegenüber. Die Theologie der Herrlichkeit verherrlicht den menschlichen Beitrag zum Heil und den menschlichen Stolz.

Wir arbeiten mit Gott zusammen. Unser Wille ist nicht gänzlich gebunden. Wir sind frei, uns für ihn zu entscheiden.

Und das liegt nicht an einer universellen Gnade vor der Mitte. Es liegt einfach daran, dass wir noch nicht so tief gefallen sind. Letztere, die Theologie des Kreuzes, ist ein Monergismus.

Der Fokus liegt nicht auf menschlichen Fähigkeiten, sondern auf dem gekreuzigten Christus. Gott allein wird die Ehre zuteil, da wir uns nicht selbst erlösen können, und menschliche Sehnsucht nach Gnade wird unterdrückt. Die Erwählung ist für Luther deshalb so wichtig, weil sie Gottes große Gnade und die große Hilflosigkeit des Menschen offenbart.

Meine Korrektur war korrekt. Monergismus und Synergismus waren fehl am Platz. Ich frage mich, ob das so an den Verlag gegangen ist.

Eine Korrektur folgt. Luthers strenge augustinische Erwählungslehre wurde jedoch von Philipp Melanchthon, seinem brillanten Schüler, Gräzisten und Erben der lutherischen Reformation, abgeschwächt. Dieser wandte sich von Luthers monergistischer Erwählungslehre ab und einer wohlwollenden Synergismuslehre zu.

In seinen theologischen Grundsätzen lehrte Melanchthon, dass es drei Ursachen der Erlösung gebe: die Heilige Schrift, den Heiligen Geist und den freien Willen. Dies entspricht nicht der Lehre seines Meisters.

Warum glaubt der eine Mensch und der andere nicht? Er antwortete: Der Grund liegt in uns. Zum Abschluss dieser Vorlesung werden wir uns Johannes Calvin und den Debatten in der niederländischen Kirche des frühen 17. Jahrhunderts zuwenden, die zu den fünf Kernpunkten des Arminianismus und Calvinismus führten.

Dies ist Dr. Robert Peterson und seine Lehre über die Erlösung. Dies ist die vierte Sitzung: Die Erwählung.